

# Russlands Traum von Amerika

Die Alaska-Kolonisten, Russland und die USA, 1733–1867





# Schnittstellen

## Studien zum östlichen und südöstlichen Europa

Herausgegeben von  
Martin Schulze Wessel und Ulf Brunnbauer

Band 15

Henner Kropp

# Russlands Traum von Amerika

Die Alaska-Kolonisten, Russland und  
die USA, 1733–1867

Vandenhoeck & Ruprecht

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der *Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien* der Universität Regensburg.

Die Arbeit wurde im Jahr 2018 von der Fakultät für Philosophie, Kunst-, Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften der Universität Regensburg als Dissertation angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen  
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Frederik Lange (Gestaltung unter Verwendung von: Naufrage des  
deux chaloupes, au Port des Francais. In: Atlas du Voyage de la Perouse. Paris 1797, 24 und  
Vostočnaja čast' Irkutskoj Gubernii. In: Atlas Rossijskoj Imperii. Sankt Peterburg 1800, 42.)

Satz: textformart, Göttingen | [www.text-form-art.de](http://www.text-form-art.de)

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage** | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)

ISSN 2566-6614

ISBN 978-3-647-30606-3

# Inhalt

<b>Vorbemerkungen</b> . . . . .	7
<b>Einleitung</b> . . . . .	9
Imperien und Kolonien in der Frühen Neuzeit . . . . .	12
Zentrum und Peripherie im Russländischen Reich . . . . .	18
Russisch-Amerika als Region im Russländischen Imperium – ein <i>Sonderfall</i> ? . . . . .	20
Forschungsstand und Quellen . . . . .	23
Quellenkritik . . . . .	26
<b>1. Sankt Petersburg und Alaska: Motive und Akteure russländischer Kolonialpolitik</b> . . . . .	29
1.1 Sankt Petersburger Alaska-Perzeptionen im Wandel der Zeit . . . . .	32
1.2 Imperiale Konkurrenz im Nordpazifik . . . . .	42
1.3 Zwischenfazit . . . . .	51
<b>2. Washington, D. C. und Alaska: Die US-amerikanische Eroberung des Kontinents</b> . . . . .	53
2.1 Von der Kolonie zur Kontinentalmacht . . . . .	56
2.2 Die junge Republik, Russland und das frühe Russisch-Amerika . . . . .	60
2.3 Washington, D. C., die Westexpansion und Alaska . . . . .	70
2.4 Zwischenfazit . . . . .	76
<b>3. Auf dem Weg nach Alaska: Näherungen an einen unbekanntem Raum</b> . . . . .	79
3.1 Wege aus Asien: Sibirien und die Kolonisation Alaskas . . . . .	81
3.2 Wege aus Europa: Mit dem Schiff um die Welt . . . . .	91
3.3 Wege aus Amerika: Boston und der Handel im Nordpazifik . . . . .	96
3.4 Epilog: Wege aus Alaska – Die Wrangells und die Rückreise durch Amerika . . . . .	100
3.5 Zwischenfazit . . . . .	105

6	Inhalt
<b>4. Ein Traum von Amerika: Russisches Leben im kolonialen Alaska . . .</b>	<b>107</b>
4.1 Russisch-Amerika: ein russisches Amerika? . . . . .	109
4.2 Russen und Autochthone . . . . .	126
4.3 Russen und Allochthone . . . . .	135
4.4 Die Erfindung Russisch-Amerikas . . . . .	139
4.5 Zwischenfazit . . . . .	146
<b>5. Kontakt, Konflikt, Kooperation: Russen und US-Amerikaner im Pazifik . . . . .</b>	<b>149</b>
5.1 Das Fort Ross in Kalifornien . . . . .	149
5.2 Russen und US-Amerikaner auf Hawaii . . . . .	160
5.3 Der Columbia River und die Nordwestpassage . . . . .	168
5.4 Zwischenfazit . . . . .	170
<b>Fazit und Ausblick: Der Verkauf Russisch-Alaskas und Russlands Rückzug aus Amerika . . . . .</b>	<b>173</b>
<b>Danksagung . . . . .</b>	<b>179</b>
<b>Verzeichnis der Abbildungen und Karten . . . . .</b>	<b>181</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis . . . . .</b>	<b>183</b>
<b>Verzeichnis russischer Termini . . . . .</b>	<b>185</b>
<b>Chronologie . . . . .</b>	<b>187</b>
<b>Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .</b>	<b>189</b>
Quellen . . . . .	189
Literatur . . . . .	192
<b>Register . . . . .</b>	<b>201</b>

## Vorbemerkungen

Das vorliegende Buch ist eine überarbeitete Version meiner Doktorarbeit, die im Rahmen des Promotionsprogramms der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien an der Universität Regensburg entstand, dort unter dem Titel »Russlands Traum von Amerika: Die Kolonisten Russisch-Alaskas in den Expansionsprozessen Russlands und der USA, 1733–1867« angenommen und 2018 verteidigt wurde.

Daten werden nach dem Gregorianischen Kalender (Neuer Stil) angegeben. Russische Termini stehen in der wissenschaftlichen Transliteration. Der Lesbarkeit halber ist in den Fußnoten bei Archivalien und Online-Ressourcen nur der Titel genannt; Archiv- und Kollektionsname beziehungsweise URL sind im Quellen- und Literaturverzeichnis aufgeführt. Orts- und Personennamen werden nach dem Prinzip der Erstnamensgebung verwendet mit Ausnahme der Fälle, wo sich deutsche Begriffe auch im deutschsprachigen Sprachgebrauch durchgesetzt haben (Sankt Petersburg, nicht Sankt Peterburg; Peter der Erste oder der Große, nicht Pëtr Pervyj oder Velikij). Die Namen deutsch-baltischer und anderer in russischen Kontexten auftretender nicht-russischer Akteure stehen in der deutschen Schreibweise, bei der Erstnennung wird zudem auf die russische Entsprechung verwiesen: Ferdinand von Wrangell (Ferdinand P. Vrangel'). Mit der Verwendung männlicher Personensubstantive sind natürlich, wo erforderlich, beide Geschlechter einbezogen.

Dem fünften Kapitel liegt eine komprimierte und überarbeitete Fassung meiner unveröffentlichten Masterarbeit an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) zugrunde, an einigen weiteren Textstellen wurde Material aus derselben Arbeit verwendet. Das Fazit baut zum Teil auf einem Text auf, den ich in ähnlicher Fassung im wissenschaftlichen Blog *Erinnerungskulturen – Erinnerung und Geschichtspolitik im östlichen und südöstlichen Europa* anlässlich des 150-jährigen Jahrestages des Verkaufs Alaskas veröffentlicht habe.

Mit großem Dank an meine Korrekturleser möchte ich schließlich noch darauf hinweisen, dass alle Fehler meine eigenen sind.



Karte 1: Alaska und der Nordpazifik  
Quelle: © Peter Palm, Berlin

## Einleitung

Mein liebster Wrangell

Ich kann den Kramtschenko nicht von hier gehen lassen ohne ihm ein paar Worte an Sie mitzugeben, wie wohl Sie diesen Brief erst nach einem Jahre erhalten werden. Sie sind freilich entfernt von allem was Ihnen lieb und teuer ist, entbehren viel, zu viel; jedoch es gibt Zeiten wo man sich glücklich schätzen muss entfernt von der europäischen Welt, und in der größten Einsamkeit zu leben, um nicht nur mit Zeugen von den Gräueln zu sein welche die Menschen begehen sondern sie auch nicht überhaupt erfahren mag.<sup>1</sup>

Diese Worte richtete im August 1831 der sich damals in Sankt Petersburg befindende Adam Johann von Krusenstern (Ivan F. Krusenštern) in einem Brief an seinen Protegé und Freund Ferdinand von Wrangell (im Deutschen auch Wrangel, russisch: Ferdinand P. Vrangel'), der gerade seinen neuen Posten als *glavnyj pravitel'* (Hauptverwalter) der russländischen Kolonie *Russkaja Amerika* (Russisch-Amerika) in Alaska angetreten hatte. Die beiden Männer fühlten sich nicht nur durch ihre deutsch-baltische Herkunft und die steilen Karrieren, die sie in der russländischen Marine absolviert hatten, verbunden. Vor allem war es ihre geradezu leidenschaftliche Beziehung zu Russisch-Amerika, das Zeit ihres Lebens ein wichtiges Thema ihrer Freundschaft und ihrer Korrespondenzen bleiben sollte. Krusenstern hatte zwischen 1803 und 1806 die erste russische Weltumsegelung geleitet, die unter anderem auch die Amerika-Kolonie Russlands anlief. Zwar sollte Krusenstern selber nie nach Alaska gelangen, er blieb jedoch am Zarenhof ein prominenter Fürsprecher für das russische Kolonialprojekt.<sup>2</sup> Wrangell wurde – nachdem er sich auf zwei Weltumsegelungen unter russländischer Flagge und durch eine aufsehenerregende Forschungsexpedition an das Polarmeer in den 1820er Jahren erste Spuren verdient hatte – zwischen 1830 und 1835 als kolonialer Hauptverwalter in Alaska eingesetzt.

1 EAA.2057.1.480 Pis'ma členov sem'i Krusenštern Ferdinandu fon Vrangel', 3.

2 Die Expedition der ersten russischen Weltumsegelung bestand aus zwei Schiffen, die sich vor Hawaii trennten. Während die *Neva* unter dem Kommando von Jurij F. Lisjanskij Russisch-Amerika ansteuerte, setzte die *Nadežda* unter Krusensterns Oberbefehl die Reise nach Japan fort, um dort – wie sich später herausstellen sollte: erfolglos – über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu verhandeln. *Bolchovitinov, N. N.: N. P. Rezanov i pervoe krugosvetnoe plavanie rossijan (1803–1806)*. In: ders. (Hg.): *Istorija Russoj Ameriki, 1732–1867. Tom II: Dejatel'nost' Rossijsko-amerikanskoj kompanii, 1799–1825*. Moskva 1999, 84–114. Siehe auch Kap. 3. Auf dem Weg nach Alaska.

Im zitierten Brief berichtet Krusenstern vor dem Hintergrund der Juli-revolution von 1830 in Frankreich von den jüngsten Ereignissen in Europa, welches »seit einem Jahr [...] in einem konvulsivischen Zustand« sei.<sup>3</sup> Nicht nur, dass Wrangells neue Aufgabe in Alaska »rühmlich und nützlich« – so Krusenstern in einem späteren Brief – sei,<sup>4</sup> die Abgeschlossenheit der Kolonie biete vermeintlich auch Ruhe und Frieden und so gewisse Vorzüge gegenüber dem Leben im krisengeplagten Europa.

Krusensterns Worte stehen sinnbildlich für die Petersburger Perzeptionen der Amerika-Kolonie. Russisch-Amerika diene einerseits aufgrund seiner exponierten geographischen und administrativen Position innerhalb des Russländischen Reiches als Projektionsfläche für imperialpolitische Utopien von der (vermeintlichen) Attraktivität und Leistungsfähigkeit des russländischen Imperiums. Andererseits bündelte die ferne Region im Pazifik aber auch russländische Ängste vor Verlust und einer Schwächung des Reiches. Während Russisch-Amerika im Laufe des 19. Jahrhunderts als vulnerabel und aufgrund der sich rasant verändernden globalökonomischen Vorzeichen als wirtschaftlich ambivalent interpretiert wurde, nahmen Krusenstern und andere Fürsprecher eine gegenteilige Position ein. Für sie war Russisch-Amerika ein weiterer Beleg für die Reichweite und die Durchschlagskraft der neuen russländischen imperialen Ambitionen, die nunmehr nicht nur auf Europa und Asien, sondern auch auf Amerika abzielen sollten. Nun galt es, Alaska mental, administrativ und politisch, aber auch zivilisatorisch und kulturell in den russländischen Diskurs zu integrieren.

Die Unterstützer Russisch-Amerikas in Festlandrussland suchten hier den thematischen Anschluss an das 18. Jahrhundert. Die Jagd auf Pelztiere war – wie schon zuvor in Sibirien – der wirtschaftliche Träger der Expansion über den Pazifik gewesen und hatte in den vergangenen Dekaden fantastische Gewinne abgeworfen. Im Zeitalter der großen Entdeckungsfahrten war nun auch Russland mit spektakulären Forschungsexpeditionen an die amerikanische Küste in den Kreis derjenigen europäischen Königshäuser aufgerückt, die begonnen hatten, die Welt neu zu vermessen. Und nachdem an der Nordwestküste Amerikas geradezu handstreichartig Raum und Mensch *russisch* geworden waren – so zumindest die Petersburger Lesart –, sollte die Alaska-Kolonie als territorialer Brückenkopf für noch viel weitreichendere Expeditionen dienen, die schließlich nicht nur die gesamte nordamerikanische Pazifikküste bis hinunter nach Kalifornien, sondern sogar den gesamten Nordpazifik unter russländische Vorherrschaft stellen sollten.

Auch für einen anderen Staat lässt sich die territoriale Expansion als ebenso zentrales, wenn nicht noch bedeutenderes staatsbildendes Element ausma-

3 EAA.2057.1.480, 3 R.

4 Ebd., 5.

chen. Binnen eines Jahrhunderts reklamierten die Vereinigten Staaten von Amerika den nordamerikanischen Kontinent als Expansionsraum und lösten ihre europäischen Rivalen als Vormacht in der westlichen Hemisphäre ab. So verdrängten sie auch das Russländische Reich durch den Kauf Alaskas 1867. Die Eroberung des Westens ist seit jeher Bestandteil der US-amerikanischen Identität und ein zentrales Narrativ der nationalen Geschichtsschreibung. Das russische und das US-amerikanische Ausgreifen nach Alaska bildet die thematische, politische und geographische Schnittstelle zwischen den beiden Expansionsprozessen.

Dabei war Alaska, ja der gesamte Nordpazifik, zu Beginn des Untersuchungszeitraums in der Mitte des 18. Jahrhunderts für die allochthonen Akteure noch *terra incognita*, also einer der metaphorischen *weißen Flecken* auf der Landkarte.<sup>5</sup> Dies änderte sich auch nur bedingt, nachdem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in immer dichter Abfolge Entdeckungsfahrten vor allem aus Russland und Großbritannien, aber auch aus Frankreich und Spanien nach Alaska ausgesandt wurden und auch die USA um die Jahrhundertwende mit der berühmten Überlandexpedition von Meriwether Lewis und William Clark Ambitionen am Pazifik anmeldeten. Im Kontrast zur immer genaueren Vermessung und Kartographierung der Küstenlinie und der naturwissenschaftlichen und ethnographischen Dokumentation einiger Teile Nordwestamerikas blieb die Region in ihrer Gesamtheit eine im wahrsten Sinne des Wortes unbekannte Größe – bis zur Aufgabe der russischen Kolonie 1867 und darüber hinaus.

In diesen unbekanntem Raum sickerten ab den 1780er Jahren sukzessive Menschen aus dem Russländischen Reich ein. Die beschriebenen Entwicklungen und Prozesse wirkten dabei mal verdeckt und scheinbar unbemerkt im Hintergrund, mal offen und als Zäsuren und Bedrohungen wahrgenommen auf die russländischen Akteure in der Kolonie ein. Die von ihnen erfahrene Lebenswirklichkeit in Nordwestamerika stand dabei – so die ausgehende Überlegung der vorliegenden Studie – meist im Widerspruch zu den in Festland-russland formulierten Utopien eines *russischen* Alaskas.

Dieses Buch erzählt die Geschichte der Expansion des Russländischen Reiches auf den nordamerikanischen Kontinent und konzentriert sich dabei auf die unmittelbaren Träger dieses Prozesses – die russländischen Kolonisten in Alaska. Die Fragen, wer diese Personen waren, mit welchen Absichten sie nach Alaska aufbrachen, wie sie ihr Leben in der Kolonie gestalteten und welche Themen und Akteure dabei auf sie einwirkten, stehen im Mittelpunkt der Untersuchungen. Als zweite und dritte Referenzebene werden beständig die

5 Zur Bedeutung des Pazifik als imperialer Expansionsraum siehe *Osterhammel*, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. München 2013, insbes. 160 f. und 405.

Perspektiven aus den beiden Machtzentren Sankt Petersburg und Washington, D. C. einbezogen. Inwieweit sich das Selbstverständnis, die Interessen und die Ziele dieser drei Gruppen voneinander unterschieden, bildet das primäre Erkenntnisinteresse dieses Buches.

## Imperien und Kolonien in der Frühen Neuzeit

Das *Imperium* ist das zentrale Motiv dieses Buches. Der unvermeidbaren Konjunktur historiographischer Termini folgend, erfuhr und erfährt dieser Begriff stete Auf- und Abwertungen sowie Neuausrichtungen. Mit einem bloßen Verweis auf *das* Imperium oder imperiale Herrschaftsstrukturen ist es dabei nicht mehr getan. Die unter diesem Metabegriff liegenden Schichten und Wirkmechanismen wollen einzeln dechiffriert und analysiert, aber auch in ihren Wechselwirkungen untersucht werden. Vielmehr dient das Imperium nun also als ein Hintergrund, vor dem Akteure, Verflechtungen und Prozesse (neu) interpretiert werden. Dementsprechend dynamisch und flexibel nehmen sich auch moderne Definitionen von *Imperium* aus.<sup>6</sup>

Vor allem ohne Verweise in die Kolonial- und in die Globalgeschichte kommen moderne Betrachtungen imperialer Geschichte nicht mehr aus. Die Kolonialgeschichte nimmt sich dabei als eine Mikrostudie der Imperialgeschichte aus: Hier gilt es, die Machtasymmetrie zwischen Beherrschenden und Beherrschten, zwischen allochthonen und autochthonen Akteuren abzubilden. Die Globalgeschichte nimmt hingegen definitionsbedingt eine transregionale Perspektive ein: Welche Entwicklungen und Zäsuren prägen die raumübergreifende Geschichte? Die Kolonial-, die Imperial- und die Globalgeschichte werden in der vorliegenden Untersuchung also als konzentrische Kreise ver-

6 Z. B. bei Gerasimov, I./Glebov, S./Kaplunovskij, A./Mogil'ner, M./Semënov, A.: V poiskach novoj imperskoj istorii. In: dies. (Hg.): Novaja imperskaja istorija postsovetskogo prostranstva. Kazan' 2004, 7–29. Ähnlich auch Roland Cvetkovski, der dazu anregt, »Imperien weniger als etwa vorrangig staatliches Gebilde oder Institutionenschwarm zu betrachten, sondern zunächst einmal als Erfahrungs- und Praxisraum aufzumachen, in dem sich Diversität, Differenz und Inkongruenz ausbilden, artikulieren und gegebenenfalls immer wieder aufs Neue herstellen können.« Reich der Ränder. Zu den imperialen Peripherien in Russland. In: Neue Politische Literatur Nr. 3 (Jg. 55) 2010, 365–392, hier 367. Und schließlich interpretiert auch Ronald Grigor Suny in ähnlicher Weise: »I define empires as a particular form of domination or control between two units set apart in a hierarchical, inequitable relationship, more precisely a composite state in which a metropole dominates a periphery to the disadvantage of the periphery.« The Empire Strikes Out. Imperial Russia, »National« Identity, and Theories of Empire. In: ders./Martin, Terry (Hg.): A State of Nations. Empire and Nation-Making in the Age of Lenin and Stalin. Oxford u. a. 2001, 23–66, hier 25.

standen, von denen das Imperium die mittlere Betrachtungsebene zwischen der Kolonie im Inneren und einer äußeren globalen Perspektive bildet.

Das Russländische Reich der Frühen Neuzeit trotz dabei wacker allen historiographischen Trends und terminologischen Spitzfindigkeiten. Mit seiner zentralistischen, monarchistischen Herrschaftsstruktur, der enormen geographischen Dimension, der Vielzahl ethnischer und religiöser Bevölkerungsgruppen und dem asymmetrischen Zentrum-Peripherie-Verhältnis füllt es die gesamte Bandbreite imperialgeschichtlicher Analysekatoren aus.

Die Anwendung des Imperium-Begriffs auf die USA erweist sich indes als komplizierter. Schließlich setzten sich diese unter Berufung auf unveräußerliche Freiheitswerte sowie ihre strengdemokratische Staatsform bereits formal vom klassischen Imperien-Verständnis ab. Da die USA aber andererseits unbestritten seit ihrer Gründung expansionistisch-imperialistische Züge aufweisen, scheint der *Imperialismus*-Begriff ein gelungener Kompromiss zu sein, beschreibt dieser doch im Gegensatz zum *Imperium* viel eher dynamische Herrschaftsstrukturen als ein starres staatliches Gebilde.<sup>7</sup>

Die Geschichte einer Kolonie und ihrer Bewohner zu schreiben, verpflichtet im postkolonialen Zeitalter also zu diversen historiographischen Zugeständnissen. Zunächst scheint die Kolonialgeschichte selbst das naheliegende und geeignetste Mittel der Wahl zu sein. In der Anwendung fächert sich diese aber zu einem unübersichtlichen Portfolio unterschiedlichster Perspektiven und Fragestellungen auf und stellt sich als ein Schmelztiegel benachbarter Disziplinen dar. Die Kolonialgeschichte zielt also nicht nur auf die Ausarbeitung des Spannungsverhältnisses zwischen Kolonisierenden und Kolonisierten ab –

7 Hier zum Beispiel nach Hans-Ulrich Wehler, der »[u]nter Imperialismus [...] sowohl die direkte, formelle, koloniale Gebiets Herrschaft als auch die indirekte, informelle Herrschaft entwickelter Industriestaaten über die weniger entwickelten Regionen der Erde« versteht. Einleitung. In: ders. (Hg.): *Imperialismus*. Köln 1972, 11–36, hier 11. Die Frage, ob Imperium und Imperialismus das Gleiche seien, erweist sich dabei nicht einmal als Grundproblem. Vgl. Doyle, Michael W.: *Empires*. Ithaca/New York u. a. 1986, 20. Spätestens nach dem Ende des US-amerikanischen Bürgerkrieges (1861–1865) weisen die Vereinigten Staaten durch die Expansion in die außeramerikanische Welt unbestritten imperialistische Strukturen auf. Depkat, Volker: *Geschichte Nordamerikas. Eine Einführung*. Köln u. a. 2008, 262 f. Da mit Imperialismus aber vor allem eine Epoche benannt wird – die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihren Anfang nimmt und mit dem Ende des Ersten Weltkrieges als beendet gilt –, die imperialistischen Züge der USA aber wesentlich früher einsetzen und vor allem als Kontinuum zu sehen sind, plädiert Depkat für den Begriff Expansionismus. Ders.: *Expansive Vorstellungswelten. Kulturgeschichtliche Überlegungen zum Zusammenhang von Identität und Expansion in der US-amerikanischen Geschichte*. In: *Jahrbuch für Europäische Überseegegeschichte* (Jg. 5) 2005 (Sonderdruck), 101–142, hier 102 f. Schließlich sei in diesem Kontext noch ein weiteres Mal auf Cvetkovski verwiesen, der »Imperien weniger als etwa vorrangig staatliches Gebilde oder Institutionenschwarm [...], sondern zunächst einmal als Erfahrungs- und Praxisraum« interpretiert. *Reich der Ränder*, 367 (siehe auch Fußnote 6).

vielmehr soll die binäre Zuweisung dieser beiden Kategorien im Verlauf des Buches immer wieder kritisch geprüft und hinterfragt werden.<sup>8</sup> Auch die Geschlechter-, die Kultur- und die Umweltgeschichte melden ebenso Ansprüche an wie die Ethnologie und die Geographie. Auch für Russisch-Amerika wurden schon aus den unterschiedlichen Disziplinen Deutungsversuche unternommen.<sup>9</sup> Dieses Mosaik erfährt zusätzliche Verwirrung, möchte man der stets eingeforderten historiographischen Interdisziplinarität gerecht werden und die genannten Fachperspektiven kombinieren.

Etablierte Definitionsansätze beschreiben eine Kolonie hingegen zunächst einmal zum Beispiel lediglich als ein

neu geschaffenes politisches Gebilde, dessen landfremde Herrschaftsträger in dauerhaften Abhängigkeitsbeziehungen zu einem räumlich entfernten »Mutterland« oder imperialen Zentrum stehen, welches exklusive »Besitz«-Ansprüche auf die Kolonie erhebt.<sup>10</sup>

Für einen analytischen Startpunkt gewinnbringend nimmt sich auch ein Blick auf die Kolonietypen Jürgen Osterhammels aus. Dieser unterscheidet zwischen Beherrschungskolonien (»meist Resultat militärischer Eroberung«), Stützpunktkolonien (»Resultat von Flottenaktionen [...] indirekte kommerzielle Erschließung eines Hinterlandes und/oder Beitrag zur Logistik maritimer Machtentfaltung«) und Siedlungskolonien (»Resultat militärisch flankierter Kolonisationsprozesse«).<sup>11</sup> Im Hinblick auf Russisch-Amerika sollte vor allem das Modell der Stützpunktkolonie im Hinterkopf behalten werden – auch als Teil der Antwort auf die Frage, welche Motive das russische Alaska aus Sicht der involvierten Akteure bedienen sollte (Wirtschaft) und welche eben nicht (militärische Eroberung oder Besiedelung).

Wichtig ist auch an dieser Stelle zu erwähnen, dass eine Kolonie im Verständnis dieses Buches mehr ist als ein – wie auch immer definiertes – politisches Gebilde. Eine Kolonie zeichnet sich durch weitere Merkmale aus, sie

8 Siehe v. a. Kap. 4. Ein Traum von Amerika.

9 Zum Geschlechterverhältnis zwischen allochthonen Männern und autochthonen Frauen siehe Miller, Gwenn A.: Kodiak Kreol. Communities of Empire in Early Russian America. Ithaca/New York 2010. Ebenfalls auf das Geschlechterverhältnis zielen die Reiseberichte russländischer Frauen ab, die ihre Männer in die Kolonie begleiteten. Rabow-Edling, Susanna: Married to the Empire: Three Governor's Wives in Russian America 1829–1864. Fairbanks/Alaska 2015. Christensen, Annie Constance (Hg.): Letters from the Governor's Wife. A View of Russian Alaska 1859–1862. Aarhus 2005. Am Beispiel der Stellerschen Seekuh zeigte Ryan Tucker Jones den Einfluss der russischen Kolonisierung auf die Umwelt des Nordpazifik. Empire of Extinction. Russians and the North Pacific's Strange Beasts of the Sea, 1741–1867. New York/New York 2014.

10 Hier verstanden nach Osterhammel, Jürgen: Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen. München 2006, 16.

11 Ebd., 16f.

ist per definitionem ein nicht mit dem Mutterland verbundenes Territorium. Für in die oder aus der Kolonie gelangenden Menschen, Güter und Waren galt es also, diese Strecke zu überwinden. Die meisten Kolonien befanden sich zudem an – gemessen am damaligen Raumverständnis – abgelegenen Orten. Im Ergebnis waren Kolonien also nicht nur Orte (gemachter) politischer Ungleichheit; sondern auch Orte von Mangel und Entbehungen. Diese schlugen sich – wie auch im Falle Russisch-Alaskas zu zeigen sein wird – vor Ort in einer schwachen Infrastruktur, einer Unterversorgung der in den kolonialen Gebieten lebenden Menschen sowie einer strengen Limitierung ihrer Handlungsoptionen in Bezug auf Verteidigung der reklamierten Gebiete nieder.

Es ist nicht die Aufgabe einer in ihrem Umfang begrenzten Einleitung dieses Bündel verschiedener Deutungsansätze und Forschungsperspektiven in seiner Ganzheit abzubilden und zu entwirren, sondern es sich kritisch und reflektiert, aber pragmatisch zunutze zu machen. Die einleitenden theoretischen Überlegungen zu den zentralen Begriffen dieses Buches sollen hier also denkbar knappgehalten werden. Wo nötig, finden sich im Verlauf des Textes weitere kurze Diskurse zu wichtigen theoretischen Überlegungen.

\* \* \*

Mit der Kolonisierung neuer Gebiete und ganzer Kontinente veränderten Imperien die Welt in der Frühen Neuzeit nachhaltig.<sup>12</sup> Durch die Ausbeutung natürlicher und menschlicher Ressourcen legten zunächst vor allem europäische Großmächte, später aber auch die USA den Grundstein für ihren ökonomischen Wohlstand und ihre militärische Vorherrschaft, die sie durch die Einrichtung neuer Handelsrouten und die Markierung neuer Staatsgrenzen nachhaltig zu sichern suchten. Dabei erfuhren zentrale Begriffe staatlicher Herrschaft wie *Territorialität* und *Grenze* durch die Expansion in die außereuropäische Welt neue Konnotationen. Während imperiale Grenzen zunehmend eher als poröse Zwischenräume denn als hermetische Linien verstanden wurden, wurde die *Frontier* zugleich zum Ort und zum Instrument imperialer Herrschaft in der Peripherie.<sup>13</sup> Gleichzeitig stellten die Inkorporationen neuer

12 Wie fast alle historischen Epochenbezeichnungen sind auch die Begriffe *Neuzeit* und *Frühe Neuzeit* nicht eindeutig. Gemeinhin werden mit dem Einsetzen der Neuzeit *moderne* Phänomene assoziiert, also etwa die Verdrängung feudaler durch industrielle Wirtschaftsstrukturen oder aber auch die Entstehung der im Folgenden beschriebenen Imperialismen. Folgerichtig scheint die Arbeit mit *einem* Neuzeit-Begriff problematisch, setzen doch die genannten und andere typische Phänomene zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten ein. Vgl. das Kapitel *Wann war das 19. Jahrhundert?* in: Osterhammel: *Die Verwandlung der Welt*, 84–128.

13 Obwohl der Begriff schon vor ihm Anwendung fand, wird in der modernen Historiographie die *Frontier* vor allem mit Frederick Jackson *Turner* assoziiert. Dieser beschrieb den amerikanischen Westen als »an area of free land, its continuous recession, and the

Ethnien mit den ihnen eigenen Religionen, Riten und Lebensentwürfen die etablierten Machtstrukturen vor neue Herausforderungen.

Imperien treten also als wirkmächtige Metastrukturen auf. Sie verfügen über einen prall gefüllten Köcher repressiver Herrschaftsinstrumente und die ihnen eigene kulturpolitische Elastizität vermag es im Verbund mit militärischer Überlegenheit – die sich wiederum maßgeblich auf eine sich globalisierende Technologisierung im 19. Jahrhundert stützte – überregionale, zum Teil gar weltweite Herrschaftsstrukturen zu errichten. Nicht von ungefähr schreibt Osterhammel in seiner Geschichte des 19. Jahrhunderts von einem *Jahrhundert der Imperien*: »Im 19. Jahrhundert war das Imperium, noch nicht der Nationalstaat, die im Weltmaßstab dominante territoriale Organisationsform von Macht.«<sup>14</sup>

Noch einen Schritt weiter geht John Darwin. In seiner Globalgeschichte imperialer Herrschaft beschreibt der Oxforder Historiker die vergangenen 600 Jahre als einen rasanten Aufstieg vor allem von Europa ausgehender Vorherrschaft über die gesamte Welt. Technologische Innovationen (»Harbor works, railway stations, telegraph lines, warehouses, banks, insurance companies, shops, hotels [...], clubs and even churches formed the global grid of Europe's commercial empire«) schufen im Verbund mit einer beispiellos raschen und konsequenten Besetzung außereuropäischer Territorien die Basis für die Hegemonie europäischer Imperien.<sup>15</sup>

Im Mittelpunkt dieser Beobachtungen stehen als Protagonisten und Träger der Expansion die imperialen, allochthonen Akteure. Ob formell (in Form von Soldaten, Abgesandten, Gouverneuren, Wissenschaftlern auf Expedition im Staatsauftrag etc.) oder informell (als Händler, Jäger, *Abenteurer* etc.): Direkt oder indirekt vom imperialen Zentrum – der Zentralregierung in der Hauptstadt – legitimiert beziehungsweise beauftragt, beanspruchten diese Akteure das Machtmonopol in der imperialen Peripherie und formulierten Herrschaftsansprüche über die autochthone Bevölkerung und ihre Lebensräume. Unter Anwendung technisch überlegener Transport- und Waffensysteme sowie unter Berufung auf ideologisch aufgeladene Konzepte wie *Aufklärung*, *Entdeckung*, *Missionierung* oder *Zivilisierung* gelang es den allochthonen

advance of American settlement westward«, die die amerikanische Geschichte geprägt habe. *The Significance of the Frontier in American History*. New York/New York 1969 (Originalausgabe: Chicago/Illinois 1893 [Vortrag]), 27. Seine These stellte Turner erstmals 1893 auf der Jahrestagung des amerikanischen Historikerverbandes in Chicago vor. Heute ist der Frontier-Begriff aus der modernen Raumgeschichte nicht mehr wegzudenken und findet als operativer Begriff etwa Verwendung, um die »bewegliche Grenze der Ressourcenerschließung« zu beschreiben. *Osterhammel: Die Verwandlung der Welt*, 465.

14 Ebd., 606.

15 *Darwin, John: After Tamerlane. The Rise and Fall of Global Empires, 1400–2000*. London u. a. 2008, 16.

Akteuren, außereuropäische Gebiete zu besetzen und ihre imperialistische Agenda auszuspielen.

Die vorliegende Untersuchung wendet diese Darstellung imperialer Akteure auf Russisch-Amerika an, stützt sich jedoch auf eine entgegengesetzte These. Die Lesart der russländischen Regierung folgt dabei zunächst dem skizzierten Modell. Sie beanspruchte auf Grundlage der Erstentdeckung durch die Große Nordische Expedition (1733–1743) das Gebiet für sich und zeigte sich überzeugt, 1799 mit der Gründung der *Rossijsko-Amerikanskaja Kompanija* (Russisch-Amerikanische Kompanie, RAK) ihre wirtschaftlichen und politischen Ziele jenseits des Pazifik durchsetzen zu können.<sup>16</sup>

Diese Gewissheit strahlte aber nur bedingt auf die Bewohner der Amerika-Kolonie aus. Der Raum Alaska stellte sich ihnen sowohl auf der Makro- als auch auf der Mikroebene als wild, unbekannt und undurchdringlich dar. Die Abmessungen eines Gebietes *Alaska* waren gänzlich unbekannt; Siedlungen entstanden lediglich an der Küste und das Landesinnere wurde bis zum Verkauf Alaskas nur selten von Russen aufgesucht. Durch seine vermeintliche Kargheit und Unfruchtbarkeit rezipierten die russländischen Kolonisten ihre natürliche Umgebung als lebensfeindlich. Die autochthonen Bevölkerungen konterkarierten die von Russland aus initiierte *Zivilisierung* und wurden mit ihrer an den Naturraum angepassten Lebensweise gar zu Vorbildern russischer Siedlungs- und Überlebensstrategien. Dabei kam es immer wieder zu brutalen Auseinandersetzungen – die Geschichte russländisch-autochthoner Kontakte in Alaska ist über weite Strecken eine von Gewalt – und die Indigenen Nordwestamerikas vermochten es sehr wohl, erfolgreich Widerstand zu leisten. Beständig drangen auch andere europäische und US-amerikanische Schiffe nach Alaska vor, die ihrerseits die russländische Vorherrschaft in Frage stellten und für die russländischen Kolonisten eine weitere Unbekannte darstellten.

Die Aufgabe, für die aus Russland nach Alaska kommenden Menschen eine gemeinsame Bezeichnung zu finden, schließt hier direkt an und erwies sich als weitaus schwerere Herausforderung als angenommen, adressiert sie doch zugleich die Kernfrage der Studie: Wer waren *die Russen* in Alaska, woher kamen sie und welche Perspektiven nahmen sie auf das zeitgenössische Alaska ein? Schon der Begriff *Russen* scheint problematisch, handelte es sich doch in vielen Fällen um ethnische Nicht-Russen mit russländischer Staatsbürgerschaft. Die Zuschreibungen *Migranten* oder *Siedler* scheiden ebenfalls aus, da die Dienstzeit in Alaska ein – zumindest theoretisch – begrenzter Zeitraum war. Russisch-Amerika war also keine Siedlungskolonie.<sup>17</sup> Russisches Leben in Alaska zeichnete sich vielmehr durch Fragilität und Flüchtigkeit, nicht durch privaten

16 Siehe v. a. Kap. I. Sankt Petersburg und Alaska.

17 Siehe oben, Kolonietypen nach *Osterhammel*: Kolonialismus, 16–18.

Landbesitz, Sess- und Dauerhaftigkeit aus. Den Zuschlag erhält der Begriff *Kolonisten* aus Mangel an Alternativen und unter den oben gemachten Auflagen, dass eine Kolonie mehr ist als die Beziehung zwischen Autochthonen und Allochthonen, sondern ein Ort imperialistischer Herrschaftsansprüche.

## Zentrum und Peripherie im Russländischen Reich

Mit der Eroberung Sibiriens, dem Vordringen nach Fernost und der Expansion über den Pazifik nach Nordamerika stieg das Russländische Reich von einer Regional- zu einer globalen Großmacht auf. Im frühneuzeitlichen Russland war die Konsolidierung russländischer Staatlichkeit so untrennbar mit der räumlichen Expansion – die mit dem *Sammeln der Länder der Rus'* im 16. Jahrhundert ihren Anfang nahm und im Kreml argumentativ bis heute, jüngst im Konflikt mit der Ukraine, fortgesetzt wird – verbunden. Die Panoramen, die bei dieser Rundschau berührt werden, sind so vielfältig wie unübersichtlich. Die Eroberung von Kazan' 1552 bildet mit der Aufnahme einer nicht-russischen Ethnie (den Tataren) nicht-christlichen Glaubens (dem muslimischen) ins russländische Staatsgebiet den Auftakt für eine unüberschaubare Diversifizierung von Ethnien und Konfessionen sowie ihren unterschiedlichen Kulturen und Lebensmodellen im Russländischen Reich.<sup>18</sup>

Keine Betrachtung der russischen Expansionsgeschichte kommt auch ohne Verweise auf die schiere Größe des *Russischen Raumes* aus. Dieser spielt nicht nur als Teil des kulturellen Gedächtnisses der russländischen Bevölkerung und als infrastrukturelle Obsession eine gewichtige Rolle, sondern wird auch als historische Kategorie immer wieder zur Analyse herangezogen.<sup>19</sup>

Im frühneuzeitlichen Russland verlangte die Dynamik der sich stets im Wandel befindenden Peripherie von der imperialen Zentralregierung in Sankt Petersburg den Entwurf und die stete Modifizierung dynamischer Herrschaftsmodelle ab.<sup>20</sup> Auf die außenpolitische Bedeutung der russischen Ex-

18 Kappeler, Andreas: Russland als Vielvölkerreich. Entstehung, Geschichte, Zerfall. München 2001, 25f.

19 Die im *Spatial Turn* vorschlagwortete Deutungsschule beschäftigt sich vor allem mit der infrastrukturellen, aber auch der mental-kulturellen Erschließung und der Beherrschbarkeit des Raumes. Zur Anwendung auf Russland siehe stellvertretend: Schlögel, Karl: Raum und Raumbewältigung als Probleme der russischen Geschichte. In: ders. (Hg.): *Mastering Russian Spaces. Raum und Raumbewältigung als Probleme der russischen Geschichte*. München 2011, 1–25. Goehrke, Carsten: Raum als Schicksal? Geographische und geopolitische Entwicklungsbedingungen in der Geschichte Russlands. In: ebd., 27–45.

20 Der Beziehung zwischen *dem Zentrum* und *der Peripherie* kommt in der imperialgeschichtlichen Historiographie eine besonders wichtige Bedeutung zu, siehe u. a.: Doyle: *Empires*, 19–21, 38 und 45. Münkler, Herfried: *Imperien. Die Logik der Weltherrschaft –*

pansion wird im weiteren Verlauf der Untersuchung noch öfter hinzuweisen sein. Aber auch nach innen wurde die Beherrschung des gewaltigen Staatsgebietes zu einer zentralen Aufgabe für die russländische Regierung. Der russländische Staat und seine Bediensteten griffen dabei meist auf eine Auspielung des von ihnen in Anspruch genommenen Machtmonopols zurück. Im europäischen Teil Russlands bildete die Leibeigenschaft so nicht nur das Fundament der russischen Volkswirtschaft, sondern wurde auch zur Grundeinheit sozialer Ordnung.<sup>21</sup> In Sibirien wurden die nicht-russischen Ethnien hingegen weniger direkt in russländische Herrschaftsordnungen einbezogen, als dies im europäischen Teil des Imperiums der Fall war, und genossen zudem weitreichende kulturelle, sprachliche und religiöse Autonomie.<sup>22</sup> Hierfür waren aber weder ein fehlendes Machtbewusstsein noch ein Mangel an Diskursen über *Christen-* und *Heidentum* sowie *Zivilisation* auf russischer Seite der Grund, sondern die schiere Größe des russländischen Territoriums. Vor allem in der sibirischen und russisch-fernöstlichen, später aber auch in der kaukasischen und zentralasiatischen Peripherie stellte sich die russländische *Kolonisation* so vielmehr als punktuell forcierte Herrschaftsausübung denn als flächendeckende Russifizierung dar.<sup>23</sup>

Von umso größerer Dringlich- und Wichtigkeit waren für die zarische Regierung die Errichtung und die Durchsetzung einer streng zentralisierten Herrschaftsausübung über alle Teile des Reiches. Alle Wege sollten sprichwörtlich und tatsächlich nach Sankt Petersburg führen, wo ein Deutungsmonopol auf alle politisch-administrativen und wirtschaftlichen Belange und schließlich auch auf die gesamte Kommunikation im Reich erhoben wurde. Das frühneuzeitliche Russland bedient so auf den ersten Blick idealtypisch einen zentralen Topos des Aufbaus von Imperien, die nach Osterhammel »radial angeordnet sind«: Die einzelnen Reichsteile sollen nicht direkt mitein-

vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten. Hamburg 2014, 49 f. Osterhammel, Jürgen: The Imperial Viceroy: Reflections on an Historical Type. In: *Duindam, Jeroen/Dabringhaus, Sabine* (Hg.): *The Dynastic Centre and the Provinces. Agents and Interactions*. Leiden 2014, 13–29. Eine Anwendung auf das Russländische Reich findet sich unter anderem bei *Suny: The Empire Strikes Out*, 25 f. und 32–35. Noch dezidiierter arbeitet *Cvetkovski: Reich der Ränder*. Und einen transimperialen Vergleich bietet schließlich *Lieven, Dominic: Empire on Europe's Periphery: Russian and Western Comparisons*. In: *Miller, Alexei/Rieber, Alfred J.* (Hg.): *Imperial Rule*. Budapest 2004, 133–149.

21 *Kappeler, Andreas: Russische Geschichte*. München 1997, 54–56.

22 *Slezkine, Yuri: Arctic Mirrors. Russia and the Small People of the North*. Ithaca/New York, London 1994, 13–32.

23 Mit einer Differenzierung zwischen dem Kolonie- und dem Peripherie-Begriff tut sich die einschlägige Historiographie wiederum mitunter schwer. *Osterhammel* etwa schreibt lediglich: »Nicht alle Peripherien der Reiche waren Kolonien, und nicht in allen Reichen gab es gleich dynamische Frontiers.« *Die Verwandlung der Welt*, 620.

ander, sondern exklusiv über das Zentrum kommunizieren.<sup>24</sup> Anders als in Nationalstaaten föderalen Aufbaus spielt der Austausch zwischen den Regionen untereinander nicht nur keine Rolle, sondern soll sogar so konsequent wie möglich unterbunden werden.

Eine Beschäftigung mit Russisch-Amerika und seinen Bewohnern stellt auch diese etablierte historiographische Darstellung in Frage. Zwar war es sehr wohl das Ziel der russländischen Regierung, vor allem durch wirtschaftliche Partizipation nicht nur bis in das periphere Alaska hineinzuwirken, sondern auch dort mithilfe symbolischer und performativer Politik das imperiale Deutungsmonopol durchzusetzen. Wie im Verlauf des Buches zu zeigen sein wird, kollidierte dieser Anspruch aber in Alaska mit der Wirklichkeit vor Ort, wo Sankt Petersburg nicht nur mit anderen Zentren um Einflussnahme auf Alaska konkurrierte. Vielmehr war die russische Kolonie vielfältig verflochten. So wirkten die sibirischen Handelsstädte Irkutsk und Jakutsk, die Hafenzentren Ochotsk und Petropavlovsk-Kamčatskij am Pazifik und selbst das US-amerikanische Boston durch Warenverkehr und Handel, aber auch durch den Transport von Menschen in mindestens ebenso großem Maße auf die Kolonie ein wie die russländische Hauptstadt.

## Russisch-Amerika als Region im Russländischen Imperium – ein *Sonderfall*?

This brings us to the most fundamental geographical distinction between the Russian Empire on the one hand and most modern European empires on the other. The former, with the exception of the unimportant province of Alaska, was land-based: the latter expanded overseas.<sup>25</sup>

Gleich zwei zumindest fragwürdige Prämissen lassen sich in dieser Passage aus Dominic Lievens Studie zum Russländischen Reich ausmachen. Erstens behauptet Lieven, dass ein prinzipieller Unterschied zwischen sogenannten *Land-* und *Übersee-*Imperien bestünde; und zweitens, dass Russisch-Amerika unwichtig gewesen sei. Die zweite Aussage wird hier nicht aus thematischer Eitelkeit zur Disposition gestellt, sondern soll im Verlauf des Buches durch die Herausarbeitung der politischen und wirtschaftlichen Verflechtun-

24 »Die einzelnen Peripherien stehen untereinander nur in lockerem Kontakt; die Metropole ist bestrebt, alle Informations- und Entscheidungsströme durch das imperiale Nadelöhr zu lenken«. Ebd., 614.

25 Lieven, Dominic: *Empire. The Russian Empire and Its Rivals*. New Haven/Connecticut 2000, 224.

gen zwischen Russisch-Amerika und Festlandrussland kritisch geprüft und widerlegt werden. Der erste Hinweis Lievens bedient auf den ersten Blick eines der prägendsten Charakteristika der Kolonie: Wie integrierte die russländische Regierung in Sankt Petersburg die Übersee-Kolonie in das Russländische Reich?

Eine in der Imperialgeschichte oft herangezogene Prämisse bildet in diesem Zusammenhang auch für Lievens Überlegung die Basis. Imperien lassen sich demnach in See- und Landreiche teilen, wobei Erstgenannte ihre Macht zumindest in Teilen auf transmaritime Kolonien stützen. Für den Untersuchungszeitraum des vorliegenden Buches sind hierfür etwa die Niederlande, Portugal und Spanien sowie natürlich Großbritannien prominente Beispiele. Andere Imperien hingegen – zum Beispiel Österreich-Ungarn und eben auch Russland – würden sich über eine zusammenhängende Landmasse erstrecken.<sup>26</sup>

Das Für und Wider dieser binären Trennung soll hier nicht in Gänze entschlüsselt werden. Schließlich wird der Logik, Russland in Abgrenzung zu anderen Großreichen als *Landimperium* zu verstehen, schon mit einem kurzen Blick auf das Thema des vorliegenden Buches im wahrsten Sinne des Wortes das Wasser abgegraben; denn mit Alaska verfügte Russland ja de facto und de jure über Überseegebiete. Ferner kann angefügt werden, dass Russlands umfassende Flottenaktivitäten nicht nur auf dem Pazifischen Ozean, sondern auch auf der Ostsee oder dem Schwarzen Meer die Stichhaltigkeit der oben genannten Zuweisung zumindest in Frage stellen.<sup>27</sup> Wichtiger erscheinen hier jedoch die Konsequenzen für die historiographische Erfassung Russisch-Amerikas.

Hier leistete der Historiker Ilya Vinkovetsky mit seiner Russisch-Amerika-Studie kräftig Vorschub.<sup>28</sup> Vinkovetsky formulierte die These, dass die russi-

26 *Bassin*, Mark: Geographies of Imperial Identity. In: *Lieven*, Dominic (Hg.): The Cambridge History of Russia. Volume 2: Imperial Russia, 1689–1917. Cambridge 2006, 45–63, hier 46: »Russia's imperial space was contiguous geographical space«. *Kivelson*, Valerie A./*Suny*, Ronald Grigor: Introduction. Thinking About Empire. In: dies.: Russia's Empires. Manuskript: »[T]he Russian Empire was the largest land empire and the most durable in history«. Ähnlich auch *Münkler*: Imperien, 59. Ferner auch *Hausmann*, Guido: Maritimes Reich – Landreich. Zur Anwendung einer geografischen Deutungsfigur auf Russland. In: ders./*Rustemeyer*, Angela (Hg.): Imperienvergleich. Beispiele und Ansätze aus Osteuropäischer Perspektive. Festschrift für Andreas Kappeler. Wiesbaden 2009, 489–509. Mit Anwendung auf Russisch-Amerika: *Winkler*, Martina: Das Imperium und die Seeotter. Die Expansion Russlands in den nordpazifischen Raum, 1700–1867. Göttingen 2016. Hier v. a. Kap. 4: Land und Meer: Maritime Kulturen im Landimperium, 131–206.

27 Imposante Darstellungen finden sich etwa bei *Grebensščikova*, Galina: Rossiskij flot pri Nikolae I. Dokumenty, fakty, issledovanija. Sankt Peterburg 2014. *Kopelev*, Dmitrij: Na službe Imperii. Nemcy i Rossijskij flot v pervoj polovine XIX veka. Sankt Peterburg 2010.

28 *Vinkovetsky*, Ilya: Russian America. An Overseas Colony of a Continental Empire, 1804–1867. Oxford u. a. 2011.

sche Kolonie nicht nur in geographischer Hinsicht außergewöhnlich gewesen sei («Alaska's physical separateness from the contiguous Eurasian landmass of the rest of the Russian Empire highlighted its distinctiveness»), sondern auch politisch.<sup>29</sup> So habe die russländische Regierung Russisch-Amerika als Testballon für politisch-administrative Neuerungen genutzt. Vor allem das Regieren des Gebietes durch eine Handelsgesellschaft separiere die Alaska-Kolonie vom Rest des Imperiums.

Gegen diese Exotisierung Russisch-Amerikas lassen sich zwei Überlegungen anführen. Erstens verkennt diese Perspektive, dass Imperien per definitionem heterogen sind. Die Unterscheidung nicht nur zwischen Zentrum und Peripherie, sondern auch zwischen den einzelnen Peripherien ist dabei keine *Laune der Geschichte* – sie dient bewusst dazu, das Machtgefälle zwischen Zentrum und Peripherie intakt zu halten. Wären alle Reichsteile administrativ und politisch gleichgestellt, die Bevölkerung homogen – man würde wohl viel eher von einem Nationalstaat und nicht mehr von einem Imperium sprechen. Auf das Russländische Reich des 18. und 19. Jahrhunderts übertragen bedeutet das: Finnland, der Transkaukasus oder Turkestan unterschieden sich ebenso von Sankt Petersburg wie Russisch-Amerika. War Kazan' aufgrund des dort verbreiteten muslimischen Glaubens Sankt Petersburg mental ferner als die Überseekolonie in Alaska? Konnten die Spezifika Russisch-Amerikas die Verschiedenartigkeit aufwiegen, die die nach Europa strebenden, separatistischen Polen aufwiesen? Ein Mehr oder Weniger an Differenz zu lokalisieren, scheint müßig.

Zweitens verstellt der Topos, Russisch-Alaska als *Sonderfall* zu interpretieren, den Blick auf diejenigen Entwicklungen, die von Sibirien über den Pazifik an die Küste Nordwestamerikas wirkten. Wie im Verlauf des Textes zu zeigen sein wird, beriefen sich die Kolonisten Alaskas immer wieder auf in Sibirien entwickelte Strategien. Insbesondere der Umgang mit der autochthonen Bevölkerung ist hier zu nennen, schließlich war der Kontakt mit nicht-russischen Ethnien für die Bewohner Russisch-Amerikas mitnichten eine neue Erfahrung. Vor allem aber wirtschaftliche Prozesse machten Russisch-Sibirien und Russisch-Alaska zu einem Kontinuum, denn in beiden Fällen waren Pelztiere der Grund, warum Russen sich überhaupt anschickten, die beiden Gebiete in ihr Imperium aufzunehmen.

29 Ebd., 8 f.

## Forschungsstand und Quellen

Bereits im zeitgenössischen Zarenreich war Russisch-Amerika Gegenstand intensiver Forschungen. Neben einem seit den Petrinischen Reformen aufgeklärten Wissenschaftsverständnis dürften dabei vor allem pragmatische Gründe die wissenschaftliche Erkundung der Kolonie vorangetrieben haben. Durch Forschungsexpeditionen sollten Rohstoffvorkommen – vor allem Seeotter und andere Pelztiere – identifiziert, die Aktivitäten konkurrierender Mächte im Nordpazifik aufgeklärt und das unbekanntes Territorium kartographiert werden. Bereits vor dem Verkauf Alaskas an die USA 1867 entstanden im Zarenreich so auch erste historiographische Arbeiten zur russischen Expansion in den Nordpazifik. Das wichtigste zeitgenössische Werk legte in den frühen 1860er Jahren Petr A. Tichmenëv vor, der selbst für die RAK gearbeitet hatte. Sein zweibändiger *Istoričeskoe obozrenie obrazovanija Rossijsko-amerikanskoj kompanii i dejstvija eë do nastojaščego vremeni* (Historischer Überblick über die Gründung der Russisch-Amerikanischen Kompanie und ihr Wirken bis zur Gegenwart) bereitete erstmals die Geschichte der russländischen Kolonie anschaulich für die heimische Leserschaft auf.<sup>30</sup>

Nach dem Verkauf Alaskas an die USA fand die Geschichte Russisch-Amerikas in Russland zunächst nur noch wenig Beachtung. In den USA hingegen entstanden nach dem Kauf Alaskas durchaus bemerkenswerte Arbeiten, die sich mit der russischen Geschichte des nun US-amerikanischen Territoriums befassten.<sup>31</sup> In der Sowjetunion unter Stalin determinierten die neuen politischen Vorzeichen und Restriktionen die historische Forschung zu Russisch-Amerika, das als ehemals russländisches und nun US-amerikanisches Gebiet einer besonderen Brisanz unterworfen war. Die Beschäftigung mit amerikanischer Geschichte, erst recht in Verbindung mit der aggressiven Expansionspolitik des überwundenen monarchistischen Zarenreichs, passte nicht in den neuen Deutungsdiskurs Sowjetrusslands.<sup>32</sup>

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden zunächst nur wenige Arbeiten zu Russisch-Amerika. Die wenigen Ausnahmen bilden eine 1948 erschie-

30 *Tikhmenev, P. A.: A History of the Russian American Company* (Originalausgabe: Sankt Petersburg 1861). Volume 1. Seattle/Washington, London 1978. Volume 2: Documents. Kingston/Ontario 1979. Das nach heutigen Maßstäben eher oberflächliche und nicht fehlerfreie Werk ist noch immer von Relevanz, da es als einzige Publikation wichtige Dokumente aus dem in den 1870er Jahren zerstörten RAK-Archiv mit einbeziehen konnte.

31 Vor allem Frank A. *Goldor* machte sich hier verdient, z. B. mit: *Russian Expansion on the Pacific, 1641–1850*. Cleveland/Ohio 1914.

32 Eine ausführliche Besprechung der Russisch-Amerika-Historiographie in der sowjetischen Zeit bietet *Grinëv, A. V.: Nekotorye tendencii v otečestvennoj istoriografii rossijskoj kolonizacii Aljaski*. In: *Voprosy istorii* Nr. 11 (Jg. 68) 1994, 163–167.

nene Materialsammlung sowie zwei Arbeiten zur russischen Entdeckungsgeschichte des Nordpazifik.<sup>33</sup> Eine systematische oder theoriegeleitete Analyse stand aber nach wie vor aus. Durch die Entstalinisierung unter Nikita S. Chruščëv zeichnete sich auch in der sowjetrussischen historischen Forschung ein Wandel ab. Zwar schreckten sowjetische Historiker immer noch davor zurück, ein allzu dezidiertes Interesse an der Geschichte des Kontinents des ideologischen Kontrahenten zu zeigen. Langsam, aber stetig wurden jedoch auch die russländisch-US-amerikanischen Beziehungen im späten 18. und vor allem im 19. Jahrhundert Gegenstand neuer Forschungen, so auch Russisch-Amerika.<sup>34</sup>

Auch in Nordamerika entstanden weitere Arbeiten zu Russisch-Alaska. 1965 legte Hector Chevigny seine viel beachtete, aber stark romantisierende Studie der russischen Kolonie vor.<sup>35</sup> 1975 publizierte Howard I. Kushner eine gelungene Studie der US-amerikanisch-russischen Rivalität im Nordpazifik, wenn auch ohne Einbeziehung russischer Quellen – ein naheliegendes und gängiges Problem US-amerikanischer Publikationen.<sup>36</sup> Ein Jahr später veröffentlichte der Kanadier James R. Gibson eine hervorragende Analyse der Infrastrukturgeschichte Russisch-Amerikas.<sup>37</sup> Die in diesem Buch gemachten Beobachtungen zur Versorgung der Kolonie haben bis heute Bestand.

Durch das Ende der Sowjetunion wurden ideologische Grabenkämpfe in der Historiographie hinfällig. Der russländisch-US-amerikanische Antagonismus schien – zumindest vorerst – beigelegt. Unter den neuen liberaleren Bedingungen erreichte an der *Rossijskaja akademija nauk* (Russländische Akademie der Wissenschaften, RAN) in Moskau unter der Leitung des Historikers Nikolaj N. Bolchovitinov die Russisch-Amerika-Forschung eine bisher unerreichte Tiefe und Breite. Eine gründliche und kritische Lektüre bisheriger Arbeiten ging einher mit einer systematischen Aufarbeitung der zunächst vor allem russländischen, später auch ausländischen Archivbestände sowie der Erschließung neuer Fragestellungen und Themenfelder. Die Mitarbeiterin-

33 Andreev, A. I. (Hg.): *Russkie otkrytija v Tichom okeane i Severnoj Amerike v XVIII veke*. Moskva 1948. Efimov, A. V.: *Iz istorii russkich èkspedicij na Tichom okeane. Pervaja polovina XVIII veka*. Moskva 1948. Berg, L. S.: *Očerki po istorii russkich geografičeskich otkrytij*. Moskva, Leningrad 1946.

34 Z. B.: *Makarova, R. V.: Russkie na Tichom okeane vo vtoroj polovine XVIII v.* Moskva 1968. *Alekseev, A. I.: Osvoenie russkimi ljud'mi Dal'nego Vostoka i Russoj Ameriki do konca XIX veka*. Moskva 1982.

35 Chevigny, Hector: *Russian America. The Great Alaskan Venture, 1741–1867*. Portland/Oregon 1965. Vor allem die Beziehungen zwischen Russen und Autochthonen sowie die Portraits einiger Hauptakteure russischer Kolonialpolitik sind stark verklärt.

36 Kushner, Howard I.: *Conflict on the Northwest Coast. American-Russian Rivalry in the Pacific Northwest, 1790–1867*. Westport/Connecticut 1975.

37 Gibson, James R.: *Imperial Russia in Frontier America. The Changing Geography of Supply of Russian America, 1784–1867*. New York/New York 1976.

nen und Mitarbeiter dieses informellen Arbeitskreises prägen bis heute die Russisch-Amerika-Forschung.

Aus diesem Wirken entstand das bis heute umfassendste und wichtigste Werk zur Geschichte Russisch-Amerikas, der dreibändige Sammelband *Istorija Russkoj Ameriki*.<sup>38</sup> Das von russischen, US-amerikanischen und kanadischen Autoren erstellte, von Bolchovitinov herausgegebene Handbuch verbindet eine vollständige Chronologie der Geschichte Russisch-Amerikas mit thematischen Panoramen. Heute ist die Publikation zum grundlegenden Standardwerk für alle seriösen Studien zur russischen Expansion in den Pazifik, zur russischen Kolonisierung Alaskas (und weiterer Gebiete im Pazifik), zum russisch-autochthonen Kontakt sowie zu den internationalen Beziehungen im Nordpazifik im 18. und 19. Jahrhundert geworden. Zudem machten neue Quelleneditionen in den 1990er und 2000er Jahren den zweiten wichtigen Beitrag zur Russisch-Amerika-Forschung aus.

Für das vorliegende Buch konnte also auf einen breiten Quellen- und Literaturbestand zurückgegriffen werden. Das erste Kapitel bereitet den aktuellen Forschungsstand sowohl zum russländischen Imperialismus in der frühen Neuzeit als auch zu Russisch-Amerika auf und greift zunächst auf die einschlägige Sekundärliteratur zurück. Außerdem finden Archivalien aus dem *Rossijskij gosudarstvennyj archiv voenno-morskogo flota* (Russländisches Staatliches Archiv der Kriegsflotte, RGAVMF) sowie aus dem Archiv der *Russkoe geografičeskoe obščestvo* (Russische Geographische Gesellschaft, RGO), beide in Sankt Petersburg, Anwendung. Die Quellen für das folgende zweite Kapitel liegen für die erste Hälfte des Untersuchungszeitraums editiert vor.<sup>39</sup> Für die folgenden Jahre wurden Quellen in den *National Archives* in College Park, Maryland untersucht.<sup>40</sup> Das dritte Kapitel greift auf originale und edierte Reiseberichte sowie auf einige statistische Untersuchungen zurück. Das vierte Kapitel stützt sich unter anderem auf vorliegende ethnographische Forschungen, Publikationen zur autochthonen Bevölkerung Alaskas sowie natürlich auf die recherchierten Archivalien. Zum Thema der internationalen Konkurrenz und Kooperation im Nordpazifik (fünftes Kapitel) bilden nahezu alle bereits genannten Bestände die Basis.

38 Bolchovitinov, N. N. (Hg.): *Istorija Russkoj Ameriki, 1732–1867*. Tom I: *Osnovanie Russkoj Ameriki, 1732–1799*. Moskva 1997. Tom II: *Dejatel'nost' Rossijsko-amerikanskoj kompanii, 1799–1825*. Moskva 1999. Tom III: *Russkaja Amerika: ot zenita k zakatu, 1825–1867*. Moskva 1999.

39 Bashkina, Nina N. u. a. (Hg.): *The United States and Russia. The Beginning of Relations, 1765–1815*. Washington, D. C. 1980. Aus dem russisch-US-amerikanischen Kooperationsprojekt ging auch eine russische Ausgabe hervor: *Baškina, N. N. u. a. (Hg.): Rossija i SŠA. Stanovlenie otnošenij, 1765–1815*. Moskva 1980.

40 NARA Record Group 84: *Records of the Foreign Service Posts of the Department of State. Series: United States Diplomatic Records for Russia, 1809–1919*.